

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



Am stillen See der Sehnsucht
Verdacht auf Liebe
Du bist mein schönstes Geheimnis
Wenn jede Schneeflocke ein Kuss wäre

4 ROMANE

*Lilian Darcy, Michelle Major, Joanna Sims,
Ami Weaver*

BIANCA EXTRA BAND 38

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 38 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2013 by Lilian Darcy
Originaltitel: „The One Who Changed Everything“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schor

© 2015 by Michelle Major
Originaltitel: „A Very Crimson Christmas“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen

© 2015 by Joanna Sims
Originaltitel: „High Country Christmas“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen

© 2015 by Ami Weaver
Originaltitel: „A Husband for the Holidays“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Renate Moreira

Abbildungen: Tom Merton / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2016 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733732660

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

LILIAN DARCY

Am stillen See der Sehnsucht

Die große Liebe auf den ersten Blick: Das war Daisy für ihn! Weshalb Tucker die Hochzeit mit ihrer Schwester platzen ließ. Daisy ahnt von seiner Sehnsucht nichts, bis sie nach zehn Jahren vor ihm steht ...

MICHELLE MAJOR

Verdacht auf Liebe

Betrügt Natalie seine alte Nanny wirklich um Geld? Liam muss sie zur Rede stellen. Aber als er seine Highschool-Liebe wiedersieht, packt ihn ohne Vorwarnung überwältigendes Verlangen ...

JOANNA SIMS

Du bist mein schönstes Geheimnis

Dass die Affäre mit Tyler in Montana süße Folgen hat, ändert nichts an Londons Plänen: Nach dem Sommer wird sie nach Virginia zurückkehren. Denn dort ist jemand, der sie mehr braucht als ihr charmanter Cowboy ...

AMI WEAVER

Wenn jede Schneeflocke ein Kuss wäre

Am liebsten würde er Darcy sofort unter den nächsten Mistelzweig ziehen und küssen! Doch Mack muss sich diese Gefühle verbieten. Sie sind schließlich geschieden. Auch wenn er bis heute nicht weiß warum ...

LILIAN DARCY

Am stillen See der Sehnsucht

1. KAPITEL

Mary-Jane lachte. Man konnte ihr Lachen dreißig Meter entfernt durch eine geschlossene Tür und eine Hecke hören – ein wundervolles Geräusch an diesem milden Montag Mitte Oktober.

Daisy Cherry stieg die Stufen ins Büro der Ferienanlage hoch und fand ihre Schwester tränenüberströmt inmitten eines Haufens alter Fotoalben und Umzugskartons vor. „Hey, was ist so lustig?“

Mary-Jane hockte sich auf die Fersen, legte eine Hand auf die Brust und atmete tief durch. „Dads Schnurrbart und Moms Hochzeitshut. Diese Klamotten! Dieser *Badeanzug*! Sorry, ich weiß auch nicht, warum mich das so amü...“

„Ist doch gut“, unterbrach Daisy sie rasch.

Mit vierunddreißig Jahren und als Älteste der drei Cherry-Schwestern war Mary-Jane manchmal viel zu ernst und verantwortungsbewusst. In diesem Augenblick war ihr mittelbraunes Haar völlig zerzaust und ihr cremefarbenes Oberteil verschmutzt. Man sah ihr deutlich an, dass sie schon viel zu lange viel zu hart arbeitete.

Daisy und Mary-Jane hatten sich seit Daisys Rückkehr vor zwei Wochen öfter gestritten, was Daisys Meinung nach nicht an ihr lag. Es war daher ein gutes Gefühl, Mary-Jane ausnahmsweise mal fröhlich und entspannt zu erleben.

Leider dauerte dieser Zustand nicht lange an.

„Ich habe keine Zeit hierfür.“ Entschlossen stand Mary-Jane auf, wischte sich die Tränen mit einem zerknüllten Taschentuch aus dem Gesicht und verstaute die Fotoalben in einem Karton.

„Wo hast du sie gefunden?“

„Hier im Büro, unter einem Stapel Akten. Weiß der Himmel, wie sie dahinkamen.“

„Hast du schon gepackt?“

„Du meinst das hier?“ Mary-Jane zeigte auf die zum Teil noch leeren Umzugskartons, die sie und Daisy zu ihren Eltern nach Südkalifornien schicken wollten.

„Nein, ich meinte für deine Reise.“

„Ja, schon vor einer Woche.“ Mary-Jane wirkte plötzlich etwas angespannt.

Am nächsten Tag wollte sie nach Afrika fliegen. Sie war sehr reiselustig und nutzte ihren Singlestatus jedes Jahr in den April- und Novemberwochen aus, in denen das Spruce Bay Resort in den Adirondack Mountains geschlossen war. Daisy hatte jedoch manchmal den Verdacht, dass Mary-Jane insgeheim gar nicht Single sein wollte. Sie war seit vier Jahren allein, nachdem sie lange Jahre mit einer Beziehung verschwendet hatte, die nirgendwohin geführt hatte. So etwas ging natürlich nicht spurlos an einem vorbei.

Mary-Jane und ich sind so unterschiedlich, dachte Daisy nicht zum ersten Mal. Mary-Janes Liebe für Alex war beständig geblieben, als sie längst erloschen hätte sein sollen. Daisy hingegen kühlte anscheinend genauso schnell ab, wie sie entflammte.

Ich habe mich viel zu schnell in die Beziehung mit Michael gestürzt und nicht hinter seine Fassade geblickt. Das Scheitern unserer Beziehung war genauso meine Schuld wie seine.

Aber stimmte das wirklich? Daisy hatte keine Ahnung, sie wusste nur eins: Ohne das Debakel mit Michael wäre sie jetzt nicht hier, sondern immer noch in Kalifornien. Kein Wunder, dass Mary-Jane ihr unterstellte, aus den falschen Gründen zurückgekehrt zu sein. „Ich will nicht, dass du nur deshalb meine Geschäftspartnerin wirst, weil du vor deinem Privatleben davonläufst.“

Spruce Bay hatte diesen Herbst einen Monat früher geschlossen, weil die Anlage renoviert werden sollte, bevor

Mary-Jane und Daisy die Leitung übernahmen; ihre Eltern zogen sich endlich in den wohlverdienten Ruhestand in Südkalifornien zurück. Mary-Jane würde daher den Großteil des Oktobers auf Safari in Afrika verbringen. Zuerst hatte sie gar nicht fahren wollen, doch Daisy und ihre Eltern – und Lee in Colorado – hatten darauf bestanden.

„Mach dir keine Sorgen, ich komm die drei Wochen auch ohne dich zurecht“, versicherte Daisy ihr, als sie den gestressten Gesichtsausdruck ihrer Schwester sah. „Hey, ich habe in einem großen Fünfsternerrestaurant in San Francisco Desserts gemacht, da komm ich auch mit einer Crew Handwerker zurecht. Ich habe schon jede Menge Ideen für den Umbau des Restaurants und für die neue Speisekarte.“

„Daran zweifle ich auch gar nicht.“

„Woran denn dann?“

„Manchmal bist du eben sehr impulsiv, Daisy. Bei Michael hast du es dir auch ganz schnell anders überlegt. Ich will nicht, dass hier das Gleiche passiert.“ Mary-Jane machte eine Geste, die das offene Fenster umfasste, durch das man den blauen Himmel und die Tannen sehen konnte, deren Nadeln einen intensiven Duft verströmten.

Daisy hörte die Nadeln im Wind rauschen. Es war so schön und friedlich in Spruce Bay, dass es manchmal fast schmerzte. „Keine Sorge“, versicherte sie ihrer Schwester. „Spruce Bay ist mein Zuhause.“

Mary-Jane musterte sie skeptisch. „Echt? Sogar nach zehn Jahren Abwesenheit?“

„Klar. Ich hätte selbst nicht damit gerechnet, so zu empfinden, aber ich liebe diesen Ort.“

„Okay, dann ist ja alles in Ordnung.“

Die Atmosphäre zwischen ihnen entspannte sich wieder.

„Was das Gelände angeht“, fuhr Daisy nach einer Weile fort, „sollten wir die Neugestaltung vielleicht zeitgleich mit den Renovierungsarbeiten vornehmen lassen, dann, wenn

die Anlage sowieso geschlossen ist. Mit der Bepflanzung müssten wir natürlich bis zum Frühjahr warten, aber das Wichtigste wäre dann schon geschafft.“

„Das stimmt“, räumte Mary-Jane ein. „Aber wir sind mit der Renovierung der Hütten im Verzug, weil die Planung länger gedauert hat als gedacht. Das Gelände ist doch völlig in Ordnung, so wie es ist.“

„Ist es nicht.“

„Okay, vielleicht nicht. Aber beides gleichzeitig ist nicht zu schaffen. Lass uns bis zum Frühjahr warten.“

„Das brauchen wir vielleicht gar nicht. Ich habe nämlich gestern bei Reid Landscaping angerufen und für heute einen Termin vereinbart. Wenn alles glatt läuft, können wir vielleicht schon anfangen ...“

Mary-Jane sprang entsetzt auf. „Du hast *was*?“

„Einen Termin vereinbart. Morgen um zehn.“

„Mit *Reid Landscaping*?“ Das klang weniger wie eine Frage als wie ein Vorwurf.

„Reid ist der beste Landschaftsarchitekt in der Gegend“, rechtfertigte Daisy sich.

„Tucker Reid?“

„Ja.“

„Wie kannst du nur so ignorant sein, Daisy?“, brauste Mary-Jane auf. „Ausgerechnet Tucker Reid!“

„Einen Moment mal ...“

„*Tucker Reid!*“, wiederholte Mary-Jane mit nur mühsam verhohlener Ungeduld.

Schon gut, so begriffsstutzig war Daisy nun auch wieder nicht! „Das ist zehn Jahre her, Mary-Jane“, entgegnete sie gereizt. „Es handelte sich um eine geplatzte Verlobung, nicht um eine Scheidung, und es war in gegenseitigem Einvernehmen. Lee und Tucker haben ihre Entscheidung gemeinsam bekannt gegeben, schon vergessen? Außerdem wohnt Lee zweitausend Meilen weit weg in Colorado.“

„Bist du wirklich so naiv?“, fragte Mary-Jane wütend. „Weißt du wirklich nicht, warum Lee und Tucker ihre Hochzeit abgesagt haben?“

„Klar weiß ich das! Sie haben gemerkt, dass sie nicht zusammenpassen und dass sie noch viel zu jung für einen so wichtigen Schritt waren. Ich finde, es war eine kluge Entscheidung.“

„Lee war dreiundzwanzig und Tucker vierundzwanzig, so jung ist das gar nicht. Wir waren alle überglücklich über ihre Verlobung. Glaubst du wirklich, die Trennung war Lees Entscheidung?“

„Sie ist glücklich mit ihrem jetzigen Leben.“

„Inzwischen ja, aber das hat sehr lange gedauert. Jahrelang“, fügte Mary-Jane hinzu, als wisse sie, wovon sie sprach. Vermutlich dachte sie mal wieder an ihre eigenen Erfahrungen mit Alex Stewart.

„Dann hast du also etwas gegen Tucker Reid?“

„Er hat Lee einfach so fallen gelassen! Sie haben zwar so getan, als würden sie sich in gegenseitigem Einvernehmen trennen, aber so war das gar nicht. Der eine Grund war Lees Unfall und der andere ...“ Mary-Jane verstummte plötzlich.

Daisy sah sie entsetzt an. „Der Unfall? Ist das dein Ernst? Nur weil Lee hinterher ein paar Narben hatte?“

Mary-Jane war sichtlich nervös. „Zum Teil ja“, bestätigte sie.

„Hältst du Tucker wirklich für so oberflächlich?“ Aus irgendeinem Grund war Daisy schockiert. Und enttäuscht. Es wäre ihr nie in den Sinn gekommen, die Motive von Lees Ex zu hinterfragen, aber damals, mit einundzwanzig, war sie so mit ihrem eigenen Leben beschäftigt gewesen, dass sie sowieso nicht viel darüber nachgedacht hatte.

Sie wusste noch genau, welchen Eindruck Tucker bei ihrer ersten Begegnung auf sie gemacht hatte. „Der ist wohl eher der schweigsame Typ, oder?“, hatte sie ihre Mutter gefragt

und das weder als Kompliment noch als Kritik gemeint. Tucker war absolut nicht ihr Typ gewesen, aber ihrer Meinung nach hatte er gut zu Lee gepasst. „Sehen Mom und Dad ihn genauso kritisch?“, fragte sie ihre Schwester.

„Sogar noch kritischer als ich“, erwiderte Mary-Jane. „Aber das liegt daran, dass sie keine Ahnung hatten ...“ Sie verstummte wieder.

„Niemand hat mir je davon erzählt!“

„Du warst ja auch nicht da, und wenn doch, war Lee meistens gerade zu Besuch, sodass wir nicht darüber geredet haben.“

„Ich verstehe. Ehrlich gesagt, bin ich etwas ... schockiert.“

„Schockiert?“

„Ja. Ich hätte Tucker so etwas nie zugetraut.“

Mary murmelte irgendetwas Unverständliches vor sich hin.

„Und was war der andere Grund?“

„Ach, egal“, antwortete Mary-Jane ausweichend.

„Aber du hast doch gerade gesagt...“

„Lass uns einfach das Thema wechseln, okay?“ Mary-Jane presste stur die Lippen zusammen.

Daisy gab es auf. Sie würde jetzt sowieso nichts mehr aus Mary-Jane herauskriegen. „Lass mich mit Lee sprechen“, schlug sie vor. „Und mit Tucker. Sollte sich herausstellen, dass es gute Gründe gibt, die Umgestaltung des Geländes zu verschieben, dann machen wir das eben, aber falls nicht ... hier geht es doch nur ums Geschäft. Wir brauchen privat nichts mit ihm zu tun haben.“

„Aber Lee ...“

„Lee ist stärker, als du glaubst. Sie ist ...“ ... *mit ihrem Singledasein viel glücklicher als du, Schwesterherz.*

„Lee war damals unglücklicher, als du ahnst!“

„Aber sie ist doch gar nicht von der jetzigen Situation betroffen. Sie lebt in Colorado.“

„Ich geb's auf“, murmelte Mary-Jane genervt. Sie verließ das Büro und schloss die Tür hinter sich, um keinen Zweifel daran zu lassen, dass sie das Gespräch als beendet betrachtete.

„Weißt du was?“, fragte Daisy laut in den leeren Raum hinein. „Ich auch.“

Natürlich stimmte das nicht ganz. Daisy hatte keineswegs die Absicht, vorschnell aufzugeben. Warum sonst stieg sie vierzig Minuten später in einem frischen Outfit vor dem Gebäude von Reid Landscaping aus ihrem Wagen? Sie hatte versucht, Lee zu kontaktieren, um ihre Pläne mit ihr zu besprechen, doch Lees Handy war ausgeschaltet gewesen, sodass Daisy ihr nur eine Nachricht hinterlassen hatte.

Eigentlich hatte sie erst morgen einen Termin mit Tucker, aber sie hatte beschlossen, den Ursachen für Mary-Janes Überreaktion noch rechtzeitig vor deren Abreise nach Afrika auf den Grund zu gehen. Manchmal musste man sich eben etwas anstrengen, wenn man ein Problem lösen wollte. Zumindest war das Daisys Motto.

Das große Blockhaus von Reid Landscaping war als Aushängeschild für die Firma sehr eindrucksvoll. Daisy hatte das Firmengebäude bisher noch nie gesehen. Vor zehn Jahren war Reid Landscaping nichts weiter als ein ambitionierter Traum Tuckers gewesen, über den er kaum je gesprochen hatte, noch nicht mal mit Lee, und auch bei Daisys Besuchen zu Hause war sie nie in dieser ruhigen Straße am Waldrand gelandet.

Sie war auch Tucker nie begegnet und wusste daher nichts über ihn. Gut möglich, dass er inzwischen verheiratet war und drei Kinder hatte ... oder er war ein Frauenheld, der sich nicht festlegen wollte.

Sie hob den Blick zum ersten Stock, wo sich eine Wohnung mit Balkon zu befinden schien. Ein runder Holztisch und

zwei Stühle luden zu einem kühlen Drink an einem lauen Sommerabend ein. Das Gelände selbst sah sehr vielversprechend aus, doch Daisy hatte keine Zeit, sich umzusehen. Das würde sie nachholen, sobald sie sich mit Tucker einig war.

Eine Glocke über der Eingangstür kündigte ihre Ankunft an. „Ich hatte gehofft, vielleicht kurz mit ... äh ... Mr. Reid sprechen zu können. Ist er da?“, fragte sie die Frau an der Rezeption. „Ich bin Daisy Cherry vom Spruce Bay Resort.“

„Ach ja, wir haben neulich telefoniert. Spruce Bay liegt doch am See zwischen Mission Point und Back Bay, oder? Tolle Lage. Ich bin übrigens Jackie, die Teamleiterin.“

„Stimmt, genau da liegen wir. Schön, Sie kennenzulernen Jackie. Bei mir ist ein unerwartetes Problem aufgetaucht, und ich würde gern fünf Minuten mit Mr. Reid sprechen, bevor wir uns morgen treffen.“

„Ich sehe mal nach, ob er da ist.“

„Das wäre lieb von Ihnen, danke!“ Daisy setzte sich in einen bequemen Ledersessel, während Jackie eine Nachricht an Jack in ihr Handy tippte. Ob Lee Daisys Nachricht schon gelesen hatte?

Daisy sah sich im Empfangsbereich um. An der Wand zu ihrer Rechten befanden sich jede Menge Fotos – Vorher- und Nachher-Aufnahmen von Projekten sowie Fotos vom Team. Auch Tucker selbst war zu sehen, im dunklen Anzug und mit kurzem Haar und Orlando-Bloom-Bart bei einer Preisverleihung und ganz leger in Shorts und Hemd mit hochgekrempeelten Ärmeln, breit in die Kamera grinsend.

Er sah genauso aus wie vor zehn Jahren und zugleich ganz anders. Er war muskulöser und hatte mehr Lachfältchen um die Augen. Er wirkte viel selbstbewusster und strahlte eine unglaubliche Energie und Präsenz aus – die Zuversicht eines Mannes, der seine großen Pläne erfolgreich in die Tat umgesetzt hatte.

Dieses Lächeln ... wow! Strahlend und zufrieden und voller Lebensfreude.

Daisy konnte sich nicht erinnern, ihn früher so gesehen zu haben. In jenen Tagen vor der Hochzeit hatte er eher angespannt und nachdenklich gewirkt, fast reizbar. Er hatte kaum gelächelt ... falls überhaupt je. Irgendwie hatte sie damals anscheinend einen völlig falschen Eindruck von ihm bekommen.

Andererseits hatte sie auch keine Chance bekommen, ihn besser kennenzulernen, da kurz darauf die Hochzeit geplatzt war und Daisy nur wenig später für drei Monate nach Kalifornien gezogen war, um ein Praktikum bei einem berühmten Dessertkoch zu machen. Sie war so beschäftigt gewesen, dass sie nicht weiter über die Gründe für Lees und Tuckers Trennung nachgedacht hatte. Erst seit Mary-Janes Andeutungen ging ihr das Ganze im Kopf herum. Und was hatte Mary-Jane eigentlich gemeint, als sie von einem anderen Grund gesprochen hatte ...?

In diesem Augenblick klingelte ihr Handy: Lee.

„Sorry, dass ich deinen Anruf verpasst habe. Was gibt's?“

„Du klingst ja völlig außer Atem.“ Daisy war erleichtert, Lees Stimme zu hören. Sie wollte die Situation unbedingt klären, *bevor* sie mit Tucker redete.

„Ich komme gerade vom Joggen. Schieß los.“

Daisy zögerte einen Moment. „Hör mal, ich bin gerade bei Reid Landscaping ...“

„Oh. Wow. Du meinst Tuckers Firma?“

„Ja.“

„Du spielst mit dem Gedanken, ihn für Spruce Bay einzuspannen?“

„Ja, aber Mary-Jane hat Zweifel.“

„Meinetwegen?“

Typisch Lee, direkt zur Sache zu kommen. „Genau.“

„Das ist absolut lächerlich!“

„Finde ich ja auch, aber ich dachte, ich rede lieber mit dir.“

„Ich habe kein Problem damit. Nur zu.“

Daisy lachte erleichtert. „Du bist die effizienteste Gesprächspartnerin, die ich kenne, Lee.“

„Nur wenn ich dringend unter die Dusche muss. Mal im Ernst, die Hochzeitsvorbereitungen damals kommen mir vor wie aus einem anderen Leben. Ich habe mich verändert. Mary-Jane projiziert nur ihre eigenen Probleme auf mich.“

„Dieser Gedanke kam mir auch schon.“

„Klar war ich damals tief verletzt, aber das ist lange her.“

Daisy bekam ein schlechtes Gewissen. „Davon habe ich gar nichts mitbekommen.“

„Du warst ja auch kaum da. Aber inzwischen weiß ich, dass es die richtige Entscheidung war, die Hochzeit abzusagen. War das vorerst alles?“

„Ja. Du kannst jetzt gern duschen gehen.“

Kaum hatte Daisy das Telefonat beendet, vibrierte das Handy auf dem Tresen der Teamassistentin. Jackie warf einen Blick auf das Display. „Okay, Sie haben Glück, Ms. Cherry.“

„Sagen Sie ruhig Daisy zu mir.“

„Daisy. Hübscher Name.“

„Danke.“

„Tucker kann Sie jetzt sprechen. Er kommt jeden Moment rein.“

Daisy sprang auf. „Kann ich ihn vielleicht draußen abfangen? Ich will hier drin nicht stören.“ Aus irgendeinem Grund fühlte sie sich plötzlich beengt und sehnte sich nach frischer Luft.

„Klar, gehen Sie durch diese Tür da drüben. Sie müssten ihn gleich sehen.“

Daisy war irgendwie neugierig auf Tucker. Würde er immer noch so ernst und zurückhaltend auf sie wirken wie früher? Oder war er so oberflächlich wie Mary-Jane ihm

unterstellte - jemand, der seine Verlobte eiskalt fallen ließ,
nur weil sie ein paar Brandnarben am Kinn, am Hals und an
den Schultern hatte?

2. KAPITEL

Tucker war bewusst, dass es eine reine Verzögerungstaktik von ihm war, Pflastersteine zu verlegen, zumal er sich gar nicht auf die Aufgabe konzentrieren konnte, sodass er nicht nur die Begegnung mit Daisy Cherry hinauszögerte, sondern auch noch seine kostbare Zeit verschwendete.

Er seufzte genervt.

Was ihn nicht davon abhielt, nach einem weiteren Pflasterstein zu greifen. Körperliche Arbeit half ihm eigentlich immer, den Kopf freizukriegen. Das wusste er schon, seitdem er wegen der Krankheit seines Vaters viel zu früh in dessen Fußstapfen hatte treten müssen. Schon damals hatte er körperlich gearbeitet, wenn ihn etwas mental beschäftigt hatte, sei es mit Laub harken im Garten seiner Eltern oder indem er im örtlichen Gartencenter ausgeholfen hatte.

Oder wie jetzt sinnlos mit Pflastersteinen herumhantierte.

Was ihm in diesem Augenblick zu schaffen machte, war, dass er nicht gern an seine Beziehung mit Lee zurückdachte. Und schon gar nicht daran, welche Rolle Daisy bei alldem gespielt hatte.

Nein, das war nicht fair, denn Daisy selbst war damals völlig ahnungslos gewesen.

Die Schuld lag einzig und allein bei mir.

Das Ganze wäre um ein Haar in einer Katastrophe geendet, und es war nicht ihm zu verdanken, dass sie in letzter Sekunde noch abgewendet worden war. Er hatte seitdem öfter mit dem Gedanken gespielt, Lee einfach mal anzurufen und sich nach ihr zu erkundigen, aber bisher hatte er sich nie dazu überwinden können.

Frag doch ihre Schwester. Jetzt hast du die Gelegenheit dafür. Daisy weiß bestimmt, wie es Lee geht.

Als er Lee vor zehn Jahren hatte heiraten wollen, weil es ihm nach ihrem Unfall als das Richtige erschienen war, hatte er lediglich ein vages, aber nagendes und nicht abzuschüttelndes Gefühl gehabt, dass etwas nicht stimmte. Und dann hatte Daisys Besuch bei ihren Eltern alles endgültig aus dem Ruder laufen lassen.

Tucker hatte ihre Ankunft vom ersten Stock aus beobachtet, und ihr Anblick hatte ihn förmlich umgehauen. Er wusste noch genau, wie ihr blondes Haar und ihre Ohrringe in der Nachmittagssonne geleuchtet hatten. Sie hatte eine Jeans mit einer weißen Bluse und irgendein nutzloses, aber schönes Tuch in lebhaften Farben getragen, das sich bei ihrer stürmischen Umarmung mit Lee verheddert hatte. Ihre fröhliche und lebendige Ausstrahlung hatte ihn so fasziniert, dass er den Blick gar nicht von ihr hatte losreißen können.

Er war sich wie ein Voyeur vorgekommen, wie ein Verräter, doch er war machtlos dagegen gewesen. Als man sie wenig später einander vorgestellt hatte, war es noch schlimmer geworden. Sie von Nahem zu sehen, war noch überwältigender gewesen als ihr Anblick aus der Ferne.

Wow.

Einfach nur wow.

Tucker hatte das nicht gewollt, wirklich nicht.

Er hatte Lee heiraten wollen.

Oder sich vielmehr gewünscht, sie heiraten zu *wollen*.

Aber irgendwie hatte sich das mit Lee falsch angefühlt, obwohl eine Freundschaft seiner Meinung nach eine gute Basis für eine stabile Ehe war. Es konnte fatale Auswirkungen haben, wenn man seinen Impulsen nachgab und sich allein von seinen Emotionen und Leidenschaften leiten ließ, das hatte er bei seinem Vater mit angesehen. Nein danke, Tucker gab harter Arbeit jederzeit den Vorzug.

Deshalb hatte er das mit Daisy auch nie weiterverfolgt. Sie war eine Illusion gewesen und noch dazu komplett ahnungslos, was seine Gefühle für sie anging. Was auch besser so war ...

Daisy sah Tucker ein Stück entfernt Pflastersteine in einem der Ausstellungsbereiche verlegen. Wie auf einem der Fotos im Empfangsbereich trug er eine abgetragene Jeans und ein kariertes Flanellhemd mit hochgekrempelten Ärmeln.

Er richtete sich auf und trat einen Schritt zurück, um sein Werk zu begutachten. Die Schultern lockernd, warf er einen Blick auf sein Handy, bevor er sich umdrehte und in Daisys Richtung ging. Erst als er das Handy wieder einsteckte und den Blick hob, schien er sie zu bemerken.

Daisy winkte ihm zu und ging ihm entgegen, damit sie womöglich nicht doch hineingingen. Sie wollte unter vier Augen mit ihm sprechen, um herauszufinden, ob Mary-Jane mit ihrer schlechten Meinung über ihn recht hatte.

Tucker blieb stehen und wartete, bis Daisy ihn eingeholt hatte. Sein unverwandter Blick verunsicherte sie irgendwie. Er wirkte genauso undurchschaubar auf sie vor wie vor zehn Jahren.

Ernste schweigsame Männer waren damals nicht ihr Fall gewesen, aber inzwischen sah sie vieles anders, und Tucker Reid war in natura sogar noch beeindruckender als auf den Fotos in seinem Büro - stark, verlässlich und solide. Und auf eine sehr männliche Art durchtrainiert. Man sah ihm die harte körperliche Arbeit im Freien deutlich an.

Trotzdem war es gut möglich, dass er ein Idiot war. Oberflächlich und eiskalt. Oder ein Frauenheld. Oder alles zusammen.

„Hallo, Daisy“, begrüßte er sie schwach lächelnd. Sie wollte ihm die Hand reichen, doch als er ihr seine schmutzigen Handflächen zeigte, zuckte sie verlegen die

Achseln und ließ die Hand wieder sinken. „Lange nicht gesehen.“

„Stimmt.“

„Jackie hat gesimst, dass du lieber draußen mit mir reden willst?“

„Hat sie das?“

„Ja, vor etwa zehn Sekunden. Das Internet hat die Welt wirklich revolutioniert, oder?“

Die meisten Menschen würden eine solche Bemerkung mit einem Lächeln begleiten, aber offensichtlich nicht Tucker. „Ja, es ist schon seltsam“, bestätigte Daisy. „Aber ganz praktisch.“

Er zeigte auf eine Bank in der Sonne. „Wollen wir uns vielleicht hierhin setzen? Da ist es windgeschützt. Bei diesem Wetter ist es hier draußen angenehmer als drinnen.“

„Sehe ich genauso.“ Oh ja, Tucker wirkte genauso zurückhaltend und distanziert wie früher, beschränkte sich auf kurze Sätze und allgemeine Floskeln.

Steif setzte Daisy sich auf die sonnenbeschienene Holzbank. Das friedliche Plätschern eines Springbrunnens in der Nähe machte ihr bewusst, wie angespannt sie innerlich war.

Kannten wir uns damals eigentlich selbst, Mary-Jane, Lee, Tucker und ich? Was verschweigt Mary-Jane mir? Und warum bin ich eigentlich so nervös, jetzt, wo ich hier bin?

„Was kann ich für dich tun?“, fragte Tucker und setzte sich neben sie. Mit gebührendem Sicherheitsabstand. Was sollte das denn?

„Du weißt, dass wir morgen in Spruce Bay einen Termin haben?“

„Ja, schon.“ Er zuckte die Achseln und lächelte verkrampft.

Daisy wurde plötzlich bewusst, dass sie keine Ahnung hatte, was sie sagen sollte. Auf dem Hinweg hatte sie sich

dieses Gespräch so einfach vorgestellt, aber offensichtlich hatte sie sich geirrt. Tucker wartete anscheinend darauf, dass sie das Wort führte, was sie zutiefst verunsicherte. Sie konnte ihn schließlich nicht direkt fragen, ob er vor zehn Jahren aus völlig egoistischen Motiven mit ihrer Schwester Schluss gemacht hatte und ob er noch derselbe Mann war wie damals. Aber irgendeinen Grund für ihr unangemeldetes Auftauchen musste sie ihm nennen.

Sie beschloss, möglichst ehrlich zu sein. „Mary-Jane hält es für falsch, deine Firma für unsere Ferienanlage zu engagieren, weil du mal mit unserer Schwester verlobt warst.“

„Ach“, sagte Tucker nur.

Was ungefähr genauso unbefriedigend war wie alles andere, was vor zehn Jahren von ihm gekommen war – ein Händeschütteln, beiläufige Worte und ein paar sehr seltsame Blicke.

Daisy wartete darauf, dass er etwas hinzufügte. Nach einer Weile sagte er tatsächlich etwas, auch wenn ihr das nicht weiterhalf: „Und wie siehst du das?“ Er rutschte noch ein Stück weiter von ihr weg. Paradoxerweise machte diese Bewegung ihr seine Gegenwart nur umso bewusster. Er war so stark und muskulös. Irgendwie ... einschüchternd.

„Ich ... Ich habe kein Problem damit. Deshalb hatte ich den Termin mit dir vereinbart, ohne ihr vorher Bescheid zu sagen.“

„Und jetzt ist es doch ein Problem für dich?“

Er hatte die Augen wegen der Sonne zusammengekniffen, doch sie sahen trotzdem noch unglaublich blau aus. Daisy fragte sich, was gerade in ihm vorging. Sein Gesichtsausdruck gab keinerlei Aufschluss darüber.

„Nein, ich ...“ Sie zögerte. „Na ja, ich hielt es für besser, wenn wir uns vorher noch mal unterhalten. Mary-Jane ist ziemlich empfindlich und ...“ Daisy setzte sich etwas

gerader hin, um sich zumindest einen Anschein von Kontrolle zu geben. „Ehrlich gesagt, finde ich, dass sie in diesem Fall unrecht hat. Ich habe mit Lee telefoniert, und sie hat grünes Licht gegeben. Aber ich will Mary-Jane zumindest versichern können, dass wir beide alles Nötige vorher geklärt haben und die Vergangenheit nicht zwischen uns steht.“

Tucker holte tief Luft. „Wie geht es Lee eigentlich?“, fragte er. „Lebt sie noch in Colorado? Ist sie verheiratet? Hat sie Kinder?“ Nach kurzem Zögern fügte er hinzu: „Ist sie glücklich?“

Gott sei Dank fiel Daisy die Antwort auf diese Frage leicht. „Ja, sie lebt noch in Colorado, und sie ist sehr glücklich. Mann und Kinder gehören zurzeit allerdings nicht zu ihrem Lebensplan.“

„Nicht?“ Tucker sah Daisy aufmerksam an.

„Zumindest sagt sie das. Ich habe sie ein paar Mal in Colorado besucht, und sie machte einen sehr glücklichen Eindruck auf mich.“

„Freut mich zu hören. Toll.“

„Ja, das finden wir alle.“

„Vermutlich findet ihr auch, dass Lees Befinden mich nichts angeht, weil ich zum falschen Zeitpunkt aus ihrem Leben verschwunden bin, oder?“

„Das gilt nur für Mary-Jane, nicht für mich“, versicherte Daisy ihm hastig.

„Du meinst, sie macht mich dafür verantwortlich, dass die Hochzeit abgesagt wurde?“

„Sieht so aus.“

„Sie sollte sich kein Urteil über Dinge erlauben, die vor langer Zeit passiert sind!“

„Mary-Jane wird keine Probleme machen, glaub mir“, sagte Daisy. „Sie reist morgen nach Afrika ab.“

„Afrika?“

„Ja, sie verreist öfter. Sie wird drei Wochen lang weg sein. Ich meine, ich weiß ja nicht, wie voll euer Terminkalender ist, aber ...“

„Ziemlich voll.“

„Oh. Okay.“

„Mal sehen, ob ich euch noch einschieben kann. Meinst du, sie lässt sich umstimmen, wenn wir die Entwürfe und den Kostenvoranschlag bis zu ihrer Rückkehr schon fertig haben?“

„Ehrlich gesagt, habe ich gehofft, ihr könnt vielleicht schon eher anfangen.“

„Ich fürchte, daraus wird nichts.“

Anscheinend war Reid Landscaping sehr gefragt. Daisy war die Vorstellung sehr unangenehm, so zu wirken, als würde sie Anspruch auf eine Sonderbehandlung erheben. Sie hätte sich dieses Gespräch anscheinend sparen sollen. „Wenn das so ist, reichen der Kostenvoranschlag und die Pläne vollauf.“

„Ist es okay, wenn ich dich jetzt Jackie übergebe?“ Tucker machte keinen Hehl daraus, dass dieses Gespräch für ihn beendet war. Er wirkte so gleichgültig, dass Daisy sich allmählich fragte, ob er den Auftrag überhaupt wollte.

Unbeholfen stand sie auf. „Natürlich. Du hast offensichtlich viel zu tun“, sagte sie steif.

Tucker schloss gequält die Augen und seufzte. „Tut mir leid, das war unhöflich von mir.“

„Du bist beschäftigt.“

„Jackie kennt sich einfach besser mit den Preisen und den Lieferfristen aus als ich, und sie hat ein gutes Gespür für Design. Ich habe jetzt tatsächlich einen Termin, aber das ist natürlich trotzdem kein Grund, dich einfach so abzufertigen. Sorry.“

„Schon gut.“

Er lächelte, diesmal entspannter und offener als vorhin. Er wirkte plötzlich viel weniger distanziert und einschüchternd. „Sieh dich hier ruhig ein bisschen um und lass dir von Jackie Fotos von früheren Aufträgen und die Kataloge unserer Lieferanten zeigen, um ein paar Ideen zu bekommen.“

„Mach ich. Dann sehen wir uns also wie geplant morgen?“

„Ja. Ich freu mich schon drauf.“

Doch Daisy sah ihm an, dass er sich keineswegs freute.

Tucker ließ die schief verlegten Pflastersteine links liegen und ging durch den Seitenausgang zu seinem Wagen. Während er darauf wartete, dass der Motor warmlief, beobachtete er verstohlen, wie Daisy sich auf dem Gelände seiner Firma umsah. Sie trug eine leuchtend blaue Jacke im Biker-Stil und eine schwarze Hose und ging langsam von Schaustück zu Schaustück.

Sie trat einen Schritt zurück, um die in der Morgensonne glitzernde Fontäne eines Springbrunnens zu betrachten, bevor sie wieder näher trat und eine Hand über ein Stück Schiefer gleiten ließ. Sie nahm einen schwarzen Topf mit Bambus und stellte ihn auf den Schiefer, als wolle sie die Farbkombination ausprobieren, bevor sie ihn wieder behutsam zurückstellte.

Genau das hatte Tucker schon vor zehn Jahren so fasziniert - Daisys ausgeprägter Sinn für Schönheit, ihre kreative Energie und das Strahlen, das von ihr auszugehen schien.

Der Motor war inzwischen warmgelaufen, sodass Tucker keinen Vorwand mehr hatte, im Wagen sitzen zu bleiben. Auf der anderen Seite war Daisy gerade so versunken in das, was sie tat, dass sie nichts um sich herum wahrzunehmen schien ... genauso wie an jenem ersten Tag.

Nur gut, dass es ihm damals gelungen war, seine Gefühle vor ihr zu verbergen!

Auch Lee hatte keine Ahnung gehabt, genauso wenig Marshall und Denise.

Tucker konnte sich noch gut daran erinnern, wie Marshall ihn in sein Büro gebeten hatte. „Ich kann es immer noch kaum glauben, Tucker. Meine schöne tapfere Tochter tut zwar so, als hättet ihr diese Entscheidung gemeinsam getroffen, aber mich könnt ihr nicht zum Narren halten. Du bist hier eindeutig die treibende Kraft. Du ziehst dich schon seit Wochen zurück und hältst sie auf Abstand. Sollte es daran liegen, dass sie seit ihrem Unfall entstellt ist ...“

„Marshall, sie ist doch nicht ...“ Tucker war das Wort nicht über die Lippen gekommen. Er hatte es noch nicht mal gedacht.

„Hast du etwa ein Problem damit? Ist das Wort dir zu direkt? Oder trifft es einfach nur den Nagel auf den Kopf, was deine Gefühle angeht?“

Nein, das Gespräch war alles andere als angenehm gewesen. Tucker hätte damals um ein Haar Daisys Namen fallen lassen, hatte sich jedoch gerade noch rechtzeitig gebremst. Marshall sollte ruhig glauben, dass Lees Unfall die Ursache für die geplatzte Hochzeit war. Damit konnte Tucker leben.

Er hatte Daisy nicht in den ganzen Schlamassel mit hineinziehen und Lee damit noch mehr verletzen wollen. Damit hätte er alles nur noch schlimmer gemacht. Also hatte er sich vorgenommen, einfach abzuwarten, bis sich die Wogen glätteten und sich dann mit Daisy zu treffen, um sich zu vergewissern, ob er immer noch ... ob sie ... ob es vielleicht irgendeine Chance für sie gab ...

Doch dazu war es nie gekommen.

Als Tucker den Parkplatz verließ, musste er wieder daran denken, wie er der sehr aufgekratzten Daisy ein paar Tage nach der geplatzten Hochzeit in einem Geschäft begegnet war. „Du siehst ja heute so fröhlich aus“, hatte er zu ihr

gesagt, seine Freude über das unverhoffte Wiedersehen hinter einer dunklen Sonnenbrille verbergend.

„Stimmt, ich bin total aufgeregt. Ich fliege morgen nach Kalifornien, um ein Praktikum bei einem berühmten Konditor anzufangen. Das hat sich so schnell ergeben, dass ich gar nicht weiß, wo mir der Kopf steht! Jemand hat abgesagt, und ich war anscheinend die Zweite auf der Liste. Wahnsinn, oder? Also ... es war schön, dich zu sehen, Tucker, aber ich muss jetzt los.“

Und das war's gewesen.

Er hatte die Sache mit Daisy nie weiterverfolgt. Wozu etwas hinterherjagen, von dem sein Verstand ihm sowieso abriet? Etwas, das vielleicht nur ein Symptom für die wahren Probleme zwischen ihm und Lee gewesen war? Etwas, das niemand in ihrer Familie gutheißen würde? Etwas, das das Schicksal ihm ohnehin aus der Hand genommen hatte?

„Zehn Jahre ...“, murmelte er vor sich hin.

Zehn Jahre waren seitdem vergangen, doch er empfand immer noch das Gleiche für Daisy, so verrückt das auch war. Es war, als habe damals der Blitz eingeschlagen. Seitdem war nichts mehr so wie vorher.

Magie.

Chemie.

Wie auch immer man es nennen wollte.

Seine Gefühle für Daisy waren noch immer genauso stark wie damals, und er misstraute ihnen genauso sehr. Er hatte sie vorhin jedoch mannhaft vor Daisy verborgen – hoffentlich mit Erfolg, denn an seinen Prinzipien hatte sich nichts geändert.

Es gab da unter anderem eine so unwesentliche Kleinigkeit wie eine Heiratsurkunde. Vielleicht war es altmodisch von ihm, aber seiner Meinung nach durfte ein

Mann, der verheiratet war, keiner anderen Frau hinterherlaufen, ganz egal, unter welchen Umständen.

„Ich habe heute deinen Halbbruder gesehen“, teilte Tuckers Mutter Nancy ihm am selben Abend mit.

Sie hatte ihn zu sich gebeten, um das tropfende Abflussrohr unter der Küchenspüle zu reparieren und die Glühlampe oberhalb der Treppe auszuwechseln. Letzteres selbst zu machen hatte Tucker ihr ausdrücklich verboten, weil sie dafür auf einen Stuhl steigen und sich vorbeugen musste.

Tucker war stolz auf seine Mutter, die ihren Alltag ansonsten völlig allein bewältigte. Schlank und attraktiv wie sie war, hätte sie bestimmt wieder heiraten können, wenn sie gewollt hätte, doch soweit Tucker wusste, war sie noch nicht mal ansatzweise in die Nähe einer Beziehung gekommen. Ein paar Mal hätte er sie fast gefragt, ob es daran lag, dass sie seinem Vater immer noch hinterhertrauerte ... oder ob er sie so tief verletzt hatte, dass sie niemandem mehr über den Weg traute. Doch er hatte seine Neugier gezügelt.

„Ach ja?“

„Ja. Er arbeitet in der Bankfiliale Ecke Maple und Twenty-second Street. Ich habe dort ein paar Schecks eingelöst“, erklärte Tuckers Mom. „Normalerweise gehe ich nie dorthin, aber ich kam zufällig vorbei, als ich Blumen ausgeliefert habe.“ Sie hatte nach dem Tod ihres Mannes einen eigenen Blumenladen eröffnet. „Er sieht so erwachsen aus. Ich glaube, er ist inzwischen volljährig.“

„Kommt ungefähr hin.“

„Er hat mich nicht erkannt, oder zumindest hat er sich nichts anmerken lassen, genauso wie ich.“

Tucker wusste nicht, was er dazu sagen sollte. Jonah war bei der Beerdigung ihres Vaters erst drei Jahre alt gewesen.

Tuckers Mom war entsetzt gewesen, dass Andrea ihn mitgebracht hatte. „Wie kann sie nur?“, hatte sie wieder und wieder gefragt. Für sie war das Maß damit endgültig voll gewesen.

Drei Monate, nachdem ihr Mann ihr von seiner Krebsdiagnose erzählt hatte, hatte sie von seiner Affäre erfahren und wiederum drei Monate später, dass die Frau, mit der er eine Affäre hatte, im achten Monat schwanger von ihm war. Er hatte nämlich schon viel länger gewusst, dass er Krebs hatte, und die Affäre fast sofort angefangen – „als Reaktion darauf“. Diese Erklärung machte Tucker immer noch wütend.

Ich musste meinen Gefühlen einfach folgen. Ich wollte mein Leben auskosten, solange ich noch eine Chance dazu hatte.

Aber so läuft das nicht, Dad. Eine Krebsdiagnose sollte einem die Menschen näherbringen, die einen lieben, nicht einen dazu treiben, der verlorenen Jugend hinterherzujagen.

„Es ist nicht Jonahs Schuld“, sagte Tuckers Mom nicht zum ersten Mal, womit sie natürlich recht hatte. Eine Weile hatte sie ihn kennenlernen wollen. „Er sieht dir und Mattie so ähnlich, als ihr in dem Alter wart, Tucker.“

Aber ein Kontakt war völlig ausgeschlossen. Es gab so viel Bitterkeit zwischen Andrea Lewers und seiner Mom, welche Andrea die Schuld für die Affäre gab, während Andrea Nancy vorwarf, sie auszuschließen und ihr ihre Trauer zu verwehren.

„Du bist doch nicht absichtlich in die Filiale gegangen, weil du wusstest, dass er dort arbeitet, oder?“, fragte Tucker.

Nancy seufzte. „Nein, das war reiner Zufall. Es würde zu viel negative Gefühle aufwühlen, ihn zu kontaktieren, und Jonah hat es nicht verdient, in das Chaos mit hineingezogen zu werden.“

„Ich finde auch, das ist die beste Lösung.“

„Da wir gerade von Chaos reden ...“

Tucker verkrampfte sich innerlich. „Tun wir das?“

Nancy holte tief Luft. „Emma hat vorgestern hier angerufen.“

„Ach ja?“ Tucker irritierte es immer, wenn seine Mom auf Emma zu sprechen kam.

„Tucker, ich habe nicht den Eindruck, dass sie eine Scheidung will. Ich verstehe nicht, warum ihr beide euch nicht mehr Mühe gebt.“

„Wir haben etwas anderes vereinbart, das weißt du genau.“

„Vereinbarungen lassen sich ändern. Ich glaube, tief im Innern will sie eine echte Ehe.“

„Nein, das will sie nicht, Mom, glaub mir.“

Nancy ignorierte seinen Einwand einfach. „Ihr könntet so glücklich sein. Erst sagst du eine Hochzeit ab, und jetzt führst du eine Ehe, die keine ist. Ich verstehe dich einfach nicht. Ich ...“

„Du irrst dich, was Emma angeht.“

„Sie hat vielleicht nur Angst, sich ihre Gefühle einzugestehen. Sie wartet darauf, dass du den ersten Schritt machst.“

„Nein, Mom. Wir sind seit drei Jahren verheiratet. Wenn es möglich gewesen wäre, einander näherzukommen, wäre das längst passiert. Es funkt einfach nicht zwischen uns.“

„Aber ihr versteht euch doch so gut und ...“ Nancy verstummte plötzlich. „Bleibst du noch zum Kaffee? Ich habe Kuchen gebacken“, fragte sie, vermutlich, um Tucker zu signalisieren, dass sie nicht länger auf dem Thema herumreiten würde.

„Klar, gern.“

Während Tucker den Kaffee trank und den Kuchen aß, unterhielten sie sich über seine Geschwister Carla und Mattie, die beide in New York lebten. Anschließend fuhr